

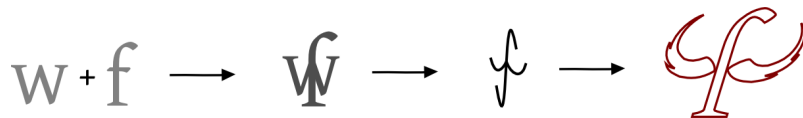


FABELHAFTES WIEN: WARUM DAS EHRENAMTLICHE PROJEKT EINEN VOGEL HAT

ODER: ZUR GENESE DES ERKENNUNGSZEICHENS

I. Ein harmloses Spiel mit Initialen

Der Vogel steckte schon von Anfang an in den Initialen vom „fabelhaften wien“, es ging im Grunde also nur darum, ihn auch für alle sichtbar zu machen:



Ein Vogel als Sinnbild wiederum eignet sich fast von selbst für so gut wie alle Vorhaben, die nur im entferntesten mit „Freiheit“ oder einer wie immer gearteten „Gedankenwelt“ zu tun haben. Dementsprechend war der erste Entwurf Erkennungszeichen gleich fertig:



Dazu sei gesagt, dass eine derartig freizügige Ehrlichkeit nur im Falle von ehrenamtlichen Projekten angebracht ist. Erstellt man hingegen Markenzeichen für gewinnorientierte Unternehmen, empfiehlt es sich, ganz nach deren eigenen Gepflogenheiten, sehr viel Lärm um nichts zu machen, etwa in solcher Art:

In der allgemeinen Symbolsprache sind Vögel ein Sinnbild für geistige Inhalte, Gedanken oder Ideen. Der Vogelflug verkörpert natürlich auch die Sehnsucht, sich von der Erden-schwere zu lösen. Schon Hildegard von Bingen (1098-1179) beschreibt in ihren naturkundlichen Betrachtungen („Physika“) einige Analogien [...] ¹ Ganz ähnlich wies C. G. Jung in seinen Studien zur Alchimie nach, dass Vögel [...] ein Sinnbild der Vergeistigung sind. ² [...] In der christlichen Ikonographie versinnbildlicht eine Taube das Geistsymbol.

1 „Mit ihnen muss die Seele fühlen und wissen, was sie zu wissen hat, weil die Vögel durch die Federn in die Höhe getragen werden und sich überall in der Luft aufhalten. So wird auch die Seele, so lang sie im Körper verweilt, durch die Gedanken emporgehoben und breitet sich all um aus. Die Vögel, die sich in der Luft aufhalten, stellen die Fähigkeiten des Menschen dar, sich in seinen Gedanken vieles vorzusagen und zu bestimmen, was er in sich erwogen hat, ehe er all dies in ein offenkundig Werk umsetzt.“

2 Die Vögel als beschwingte Wesen sind seit alters Sinnbilder oder Symbole des Geistes und des Gedankens“ (GW 13 § 321). In Märchen und Mythen haben die Vögel ebenfalls eine geistige Bedeutung, indem sie denjenigen, der diese Sprache versteht, eine Botschaft übermitteln, wie z. B. die Raben dem blinden Gott Odin die politische Lage seiner Zeit ins Ohr flüstern.

[...] In der therapeutischen Arbeit werden Vögel allgemein als Sinnbilder der Seele, speziell der seelischen Befindlichkeit, betrachtet. Bunte und schöne Vögel verweisen auf kreative Gedanken, verhungerte oder kranke Vögel sind ein Ausdruck für negative Gedanken und depressive Stimmungen.

So viel also zur gängigen abendländischen Ikonographie. Schon wollte ich das Thema Sinnbildfindung ad acta legen und mich zufrieden zurücklehnen.

Dann aber belehrte mich Marzieh, eine liebenswürdige Lehrgangskollegin mit persischen Wurzeln, eines besseren.

II. Der Simurg

Marzieh erzählte mir nämlich von einer wundersamen Konferenz der Vögel (arabisch *نطق الطير*, „*tasawwuʿ*“, „Vogelgespräche“), einer Dichtung des islamischen Mystikers Fariduddin Attar (1136–1220), die zu den bedeutendsten Werken der persischen Literatur gehört.

In der über 4000 (!) Distichen umfassenden fabelhaften, allegorischen Dichtung geht es um die Suche nach dem Simurg, dem sagenhaften König der Vögel. Keiner der Vögel hat ihn je gesehen, jedoch finden sie eines Tages eine herrliche Feder, die nur dem Simurg gehören kann. Daraufhin beschließen die Vögel, ihren König zu suchen, auch wenn sich anfangs einige sträuben: Die Nachtigall zögert aus Liebe zu einer Rose, das Rebhuhn möchte die gewohnte Landschaft nicht missen, und die Eule will ihre Ruinen nicht verlassen. Aber schließlich siegt die Neugier und die Vögel machen sich unter der Führung des Wiedehopfs auf den Weg. Auf einen sehr mühsamen Weg, wie sich herausstellt, denn die Reise führt die Vogelschar durch sieben Täler, die den sieben Stufen des Sufipfades entsprechen.

Das erste Tal der Suche lehrt die Vögel die Freiheit, im darauf folgenden Tal der Liebe lernen sie, dass Liebe nichts mit Vernunft zu tun hat. Nach und nach erkennen die Vögel ihre Fehler und Schwächen. Allerdings nicht alle, denn die anstrengende Reise dezimiert die Vogelschar zusehens. So erreichen nur mehr wenige das Tal des Verstehens um zu erkennen, dass Wissen nur von kurzer Dauer ist, Verständnis hingegen Bestand hat. Im Tal der Unabhängigkeit und Distanzierung verlieren sie jegliche Lust an Besitz, das Tal der Einheit hebt die Gegensätze auf. Im Tal des Todes schließlich erkennen jene, die es so weit geschafft haben, dass ein individuelles Selbst nicht wirklich existiert. Von den ursprünglich tausenden Vögel erreichen nur dreißig das Reiseziel. Dort erkennen die Vögel, dass sie selbst der gesuchte König sind. Im Persischen bedeutet der Name des Königs „Simurgh“ getrennt geschrieben „si murgh“ nämlich „30 Vögel“.

Attar schließt die Dichtung mit der Mahnung, dass nur jene den „Ozean ihrer Seele“ zu finden vermögen, die ihr Selbst töten.

Verwandt mit dieser Erzählung ist die vom Phönix (altgriechisch *Φοίνιξ*, *Phoínix*), jenem mythischen Vogel, der am Ende seines Lebenszyklus verbrennt oder stirbt, um aus dem verwesenden Leib oder aus seiner Asche wieder neu zu erstehen.

Der Simurg erinnert natürlich auch an die Inschrift am Apollotempel von Delphi „Erkenne dich selbst!“ (griechisch *Γνώθι σεαυτόν*, *Gnothi seauton*). Auch diese Mahnung zielt auf Einsicht in die Begrenztheit und Hinfälligkeit des Menschen als Individuum, verweist aber auch auf die unsterbliche göttliche Seele.

Wie diese Mythen letztlich zusammenhängen und durch die bildliche Sprache hindurch auf eine Art gemeinsame Basis verweisen, ist doch irgendwie fabelhaft, oder etwa nicht?

Genau um die (Wieder-)Entdeckung solcher Zusammenhänge geht es im Projekt „fabelhaftes wien“, um eine tiefe Verbundenheit aller Menschen, die sich gerade in (mythischen) Erzählungen aufspüren lässt. Die vielen Sprachen, die vielen Erscheinungsformen solcher Erzählungen zeigen lediglich, wie phantasievoll Menschen mit ihren überall und zu allen Zeiten gleichen Urfahrungen umgehen können. Auch das in der Geschichte angesprochene dauerhafte Verständnis wider das im Grunde nutzlose, weil vergängliche Wissen, ist Thema des Projektes. Verständnis wiederum ist die Basis zur Etablierung einer Interkultur³, die sich ihrerseits gegen die stets normativen Vorstellungen der sogenannten Integration stellt.

So möge der Simurg uns daran erinnern: Vernichte das kleine Selbst! Bei der weiteren Ausgestaltung hat wahrscheinlich Strawinsky inspiriert, dessen Feuervogel (russisch Жар-птица/ Zhar-Ptiza, französisch L'Oiseau de feu) nicht nur als richtungweisendes Werk des 20. Jahrhunderts gilt, sondern auch zwei russischen Volksmärchen vereint. Das ist aber eine andere Geschichte.



³ Eine Interkultur entsteht durch den Prozess des Aufeinandereinkommens verschiedener Kulturen, die in Interaktion oder Kommunikation – oder auch konstruktiven Debatte – miteinander stehen. Die Interkultur ist somit stark variabel und dynamisch. Sie beschreibt kein statisches Abhängigkeits- oder Dominanzverhältnis der Kulturen. Wie das Modell der sog. „Integration“, das auf Eingliederung der immigrierenden Menschen in das bestehende System abzielt, ohne das eigene System jemals zu hinterfragen. Im deutschsprachigen Raum ist in der Diskussion um gesellschaftliche Veränderungen, die nur teilweise durch Migration bedingt sind, das Wort „Integration“ zur Modeerscheinung geworden. Politik und Wirtschaft schwebt dabei vor allem die Rückkehr zum hypothetischen und idealisierten Zeitpunkt null – nämlich vor der Migration – vor. Das heißt, es herrscht die Vorstellung, dass Migration zum Ungleichgewicht geführt hat. Und dagegen hilft angeblich nur „Integration“, weil sich damit die Gesellschaft wieder „einrenkt“. Auch die Etymologie zeigt das: Integration kommt von „integrare“ und das heißt: wiederherstellen.